

Liedpredigt 1. Weihnachtstag 2009 über EG 40¹

„Dies ist die Nacht, da mir erschienen“

Liebe Gemeinde,

in der letzten Woche war eine eigenartige Stimmung im Dorf. Auf der einen Seite Weihnachten und Weihnachtsfreude. Auf der anderen Seite merkte man doch, dass man mitfühlte mit den vier Familien, die so kurz vor Weihnachten Angehörige beerdigen mussten. Es sind auch viele mitgegangen und haben Karten geschrieben. Am Weihnachtsfest, das ja für viele von uns auch dazu dient, sich in den Familien wieder zu sehen, schmerzen diese Abschiede noch anders. Das passt für unser Gefühl so wenig zusammen: Weihnachten und Abschied. Weihnachten heißt: Geburt und Zusammensein. Eines unserer Weihnachtslieder hat der Dichter selbst für seine eigene Beerdigung vorgesehen. Weihnachten und Abschied. Kaspar Friedrich Nachtenhöfer – so heißt der Dichter- weiß wovon er redet. Er weiß es nicht nur vom Kopf her: 3 von 5 Kindern aus erste Ehe sterben, eines am Geburtstag der Mutter, eines am Weihnachtsfest, eines am Himmelfahrtstag 4 Stunden nach der Mutter. Die zweite Frau stirbt wenige Wochen nach der Geburt eines Kindes. Er heiratet ein drittes Mal und wieder muss er bald seine Frau begraben. Er hat schließlich 3 Ehefrauen und 12 Kinder beerdigt. Die seelische Verwundung spürt er so im Körper, dass seine Gliedmassen lahm werden und er seinen Dienst nur mühsam versehen kann. Er hat erlebt, was viele Trauernde erleben: der Schreck fährt in die Glieder. Der Körper beginnt die Seele festzuhalten. Wir kennen dieses Krankheitsbild heute auch als Ganzkörperschmerz. Man nennt das Fibromyalgie. Aus dieser Erfahrung mit einem Kindstod am Weihnachtstag ist dieses Lied geboren.² Und sehr bewusst hat er genau dieses Lied für seine eigene Beerdigung herausgesucht. Mit einem kleinen Spiel hat er das verbunden. Unter Anspielung auf seinen Namen(Nachtenhöfer) hatte er gedichtet: „Nach den Höfen meines Herrn/ meine Seele trug Verlangen... Nun zu tausend guter Nacht, nach **den** Höfen will ich reisen ... Auf Echo, auf und ruf mir nach: wonach sehnt sich Herr Nachtenhöfer?“ Und dann sollte eine Einzelstimme aus der Kirche rufen:“ Nach **den** Höfen!“ Danach sollte unser Weihnachtslied gesungen

¹ (besonderer Umstand: 4 Beerdigungen in der Woche vor Weihnachten bzw. in der Weihnachtswoche)

² Eigenartig die Liederkunde zum evangelischen Gesangbuch. Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch 3 Bde. in 5 Tl.-Bdn., Bd.3/4, Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch: BD III/4 von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys von Vandenhoeck & Ruprecht 2002. Dort schreibt Eberhard Schmidt auf den S.17-20 zu unserem Lied. Er erwägt: „Was bewegte Nachtenhöfer, die Nacht als Ort des Heils zu besingen? Es bieten sich verschiedene Antworten an...“ und dann erwägt er, ob es die Nacht als Zeitphase bei Lukas, oder bei den Propheten ist, die **Weihnacht**, oder die Assoziation zu **Nachtenhöfer**. Dass das Ganze etwas mit der Lebens- und Körpererfahrung dieses Menschen zu tun haben könnte- ist das so abwegig?

werden. Mitten im Tod ruft er die Geburt Jesu in Erinnerung, in der Dunkelheit das Licht. Er will hier nicht predigen, sondern er erzählt von sich selbst: Dieses Kind bringt Licht in meine Dunkelheit. Hunderttausend Sonnen verblassen neben diesem Licht für Welt und Himmel, Diesseits und Jenseits. Er weiß dass dieser Trost kein Besitz ist. Er **ermuntert seine Seele**: Lass dich erleuchten, lass dein Glaubens- und Liebeslicht helle scheinen. **Er belehrt sich selbst** und: In diesem Licht kannst du sehen, das Licht der klaren Seligkeit. **Er bittet**: Jesu, bestrahle mich. Sie alle wissen um Situationen, in denen Sie mit der Trauer im Gepäck unterwegs waren. Es gibt Augenblicke, da scheint man alles gut verarbeitet zu haben. Und dann auf einmal kommt es so über einen, als ob es gestern gewesen wäre und hebt einen von den Füßen. Hin- und Her. Als ob die Seele noch das Gleichgewicht auslotet auf den zwei Waagschalen des Guten und Bösen, des Lichts und der Dunkelheit. Das Lied spiegelt genau dies wieder. Und ich denke auch, dass dieses Spiel bei der Beerdigung mit der Echostimme da seinen Sinn hat. In Zeiten der Traurigkeit ist das innere Gespräch der Seele mit Verstorbenen an Gräbern, das Selbstgespräch, für viele Menschen Alltag. „Wozu mache ich das überhaupt? Was hilft mir heute?“ und man hofft, dass dann eine Stimme antwortet. Hier antwortet die Hoffnung.

Mit dem Weihnachtslicht umgehen, das bedeutet, sich auf den Weg zu machen, wie Maria und Josef, wie die Weisen aus dem Morgenland, die Hirten. „im Lichte wandeln“ nennt das Nachtenhöfer. Den Schritt zu gehen, der von der Hoffnung erzählt und der Sehnsucht. Der erste Schritt, der weiß, dass sich irgendwann eine Tür öffnet, der Himmel oder der darauf vertraut, dass in der Dunkelheit eine Stimme ertönt. Dabei spürt man in der letzten Strophe- alle anderen sehe ich wie einen Weg dorthin- wirklich auch diesen Körper, der sich nach dieser Sonne sehnt. Bestrahle mich mit deiner Gunst. Das muss man sehr sorgfältig wahrnehmen. Heute sagen viele, unser Glaube bedenke zu wenig das, was im Körper geschieht. Genau das ist hier anders. Er möchte bestrahlt werden von der Weihnachtssonne. Das Wort Weihnachten kommt in Kirchenliedern höchst selten vor. Hier ist es wohl das erste Mal im evangelischen Kirchenlied überhaupt. Und gleich vier Mal in einer Strophe: Weihnachtssonne, Weihnachtswonne, Weihnachtsglanz . Er möchte die Weihnachtskunst lernen. Und die besteht darin, dieses Licht, diese Er-lösung auch seines Körpers, aufzunehmen. Nachtenhöfer ist das geschehen, was wir heute von vielen Menschen wissen, die Schreck und Traurigkeit erlebt haben: es fährt zuerst in die Knochen, dann ins Gefühl und dann erst ins Denken. Es sitzt so drin, dass Muskelenden sich verkürzen und es zu Verspannungen kommt. Er sehnt sich bestrahlt zu werden. So, dass sich alles löst, er wieder gehen kann. Ich stelle ihn mir vor, diesen vor Schreck „lahmen“ Menschen, wie er sich zum Jesuskind in die Krippe legen will, vom Stern beschienen werden möchte. Vielleicht selbst auch wieder Kind

sein möchte, eigene Geborgenheitserfahrungen wieder wach werden lassen will. In der Liedfrömmigkeit finden wir das noch einmal z.B. bei Philipp Nicolai der mitten in der Pesterfahrung mit 40 Beerdigungen am Tag die Geborgenheit bei Jesus erinnert: „Nimm mich freundlich in dein Arme, dass ich warme wird von Gnaden.“ Himmelshoffnungen verbinden sich mit Geborgenheits- und Liebeserfahrungen. Nur mit der Hoffnung muss man oft schwanger gehen, lange Zeit, sie wachsen lassen. Und sie wird nicht selten unter Schmerzen geboren. Paulus sagt einmal: Unsere Schmerzen können wie Wehen sein. Nur oft nehmen wir die Angst und Schmerzseite viel deutlicher wahr, die Hoffnung weniger. An einem Wort Jesu können wir das sehen. Fast alle kennen sein Wort am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Man geht davon aus, dass Jesus damit den ganzen Psalm 22 wachruft. So wie wenn jemand sagt: „So nimm denn meine Hände“- und das ganze Lied meint. Die Geborgenheit sucht der Beter des 22.Psalms in der Geburtserfahrung: *Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du liebst mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.* Wenn Jesus das betet, dann erinnert er sich in der größten Angst an die Stunde seiner Geburt, dass er geborgen ist bei Maria, in ihrem Schoß, an ihrer Brust, in ihrem Arm. Dieses Wissen haben viele Männer geteilt. Lesen Sie Berichte aus Feldlazaretten. Die Rufe nach der Mutter, nach kindlicher Geborgenheit. Nachtenhöfer selbst hat ein warmes Zuhause erlebt und schreibt liebevoll über seinen Vater. Diese Geborgenheitserfahrungen können etwas davon widerspiegeln, dass wir uns in Gott geborgen wissen dürfen. Davon erzählt die Geschichte Jesu. Aber ich merke, dass der Bezug zu unseren Geborgenheitserfahrungen im Leben schwerer wird und auch der Bezug zu einer Sprache, die dies ausdrücken kann. Am stärksten merke ich das bei den Kindern und Jugendlichen. Ich hatte ihnen neulich im Konfirmandenunterricht die Aufgabe gegeben, einem Menschen einen Brief zu Weihnachten zu schreiben, der tröstet und Mut macht. Man merkte deutlich das Bemühen an. Es kamen so Sätze, wie: „Ich denke an euch,; , geht mal shoppen, kauft euch etwas Schönes; unternimmt etwas; denkt an den Menschen, der euch fehlt.“ Man merkt deutlich, dass die Sprache des Trostes, des Lichtes eine Fremdsprache geworden ist in der Welt des Verkaufens und Kaufens. Es gehören Worte dazu, wie die aus der Weihnachtsgeschichte, den Weihnachtsliedern. Worte und Klänge, die noch nicht geraubt sind von den Werbestrategen. Es geht mir seit Jahren eine Szene nach. Ein Weihnachtsgottesdienst eines nichtkonfessionellen Kindergartens. Vorbereitete Lieder: Dicke rote Kerzen und andere. Nette Melodien, aber rein weltliche Weihnachtslieder. Die Kinder saßen im Altarraum auf Kissen. Und ich erzählte, wie das Lied: Stille Nacht entstand. Und wir sangen das Lied. Auf einmal sagt ein Kind: Bei uns wird Weihnachten nicht schön. Du weißt ja: Oma Lotti ist letzte Woche gestorben. Und wie Kinder das so machen: eines nach dem anderen meldete

sich: meine Oma ist auch gestorben, bei uns ist schon mal ein Baby gestorben, mein Opa, mein Papa. Den Erzieherinnen, den Eltern gefror das Weihnachtslächeln und die dicken roten Kerzen waren mit einem Male ausgeblasen. Und ich stand da. Ich setzte mich zwischen die Kinder auf die Altarstufen und sagte: „Macht mal eure Arme, so wie Maria. Als ob die den kleinen Jesus da drin hat.“ Die Kinder formten eine Wiege mit ihren Armen. „Und nun machen wir für einen Augenblick die Augen zu. Denn was jetzt kommt, kann man nicht mit den Augen sehn. Denkt mal alle an die, die euch fehlen: die Oma, den Opa, Und nun stellen wir uns vor, die liegen beim lieben Gott im Arm, wie das Kind bei Maria. Und jetzt wiegen wir sie hin und her und singen dazu Stille Nacht.“ Und 50 Kinder: Stille Nacht, wiegten die Arme, ihre Toten hin und her. Um diese Weihnachtssonne, diesen Weihnachtsglanz zu sehen, in der Weihnachtskunst zu leben, muss Raum sein, auf die feinen Bewegungen des Herzens und der Seele zu achten. Mit ihnen vorsichtig umzugehen, wie mit einem Neugeborenen. Das braucht eine besondere vorsichtige, tastende Melodie. Im Gesangbuch hat unser Lied eine spätere Melodie bekommen, verbunden ist es seit vielen Jahrzehnten mit der Melodie von „O dass ich tausend Zungen hätte.“ Nachtenhöfer weiß, dass die Suche nach dem Licht, das Erlernen der Weihnachtskunst auch in der Traurigkeit, Schritt für Schritt geht und hat dem Lied die Melodie von „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ beigegeben. Das Lied ist eigenartig in einer moll-Tonart geschrieben, also einer eher traurigen Tonlage. Im zweiten Teil der Verse wird sie etwas lebendiger und sie endet dann im Dur-Dreiklang. Bach hat alle Choralsätze zu dieser Melodie in Dur enden lassen. Und so enden alle Strophen mit Gewissheit und Verheißung: das Himmelslicht weicht 100.000 Sonnen nicht, es treibt Weg des Kreuzes Nacht, das Licht wird dein Himmel und dein alles sein, du darfst nicht mehr dunkel sein, ich soll erfüllt sein vom Weihnachtsglanz. Amen.